



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1778

Januarius und Maja, oder die Kaufmannserzähl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54277)

J a n u a r i u s

u n d

M a i a,

oder

die Kaufmannserzählung

aus

dem Chaucer.

ZUR ERNENNUNG

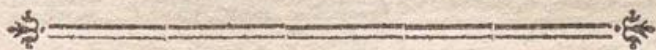
DES

DIE RECHTSPROFESSOR

AM



Zanuarus und Maja.



In der Lombardey lebte, wie die Schriftsteller erzählen, in alten Zeiten ein weiser und würdiger Ritter, von artigen Sitten, und edler Abkunft, der viel Vernunft, noch mehr Reichthümer, und einige Reizungen besaß. Doch konnte er, von dem Vergnügen der Venus verführet, in seiner Müsse einige irdische Begierden nicht völlig beherrschen; denn schon vor langer Zeit waren die schwachen sündlichen Layen nichts mehr, als Fleisch und Blut, die Priester mogten sagen, was sie wollten.

Aber er that doch, als er sechszig Jahr gelebet hatte, zu rechter Zeit das Gelübde, dieses lasterhafte Leben nicht länger fortzusetzen.

Dopens W. B. 2. £

Ob lauter Heiligkeit seine Seele einnahm, oder ob ein Verlust des Verstandes sein Gehirn verrückte, das kann ich nicht sagen: genug, sein großer Muth trieb ihn an, zu heyrathen, und das Vergnügen eines rechtmäßigen Ehebettes zu versuchen. Hievon träumte er des Nachts, hierauf sann er des Tages; und hierum bath er täglich den Himmel, daß er ihn, vor seinem Ende, noch einmal das glückliche Leben eines zärtlichen Ehemannes, mit einer liebenden Frau, mögte schmecken lassen.

In diesen Gedanken bestärkte er sich noch mehr mit diesen Gründen; (denn keinem Menschen fehlet es an Gründen, sich in dem zu bestärken, was er will.) Ehrbare Schriftsteller sagen, und witzige Dichter singen, daß ein ehrlicher Ehestand eine vortrefliche Sache sey: doch zeigt derjenige vornehmlich eine tiefe Einsicht, der klüglich in seinen reifern Jahren heyrathet. In diesen Jahren kann er sich ein junges und schönes Mädchen wählen, die sein Alter glücklich mache, und ihm einen würdigen Erben bringe; die seine Sorgen erleichtere,

und ihn, ohne Lärm und Gezänke, unvermerkt an das Ende seines Lebens leite. Es mögen sündliche Hagestolze ihr Elend beweinen; sie verdienen alles nur gar zu sehr, was sie empfinden, und noch mehr: sie kehren sich weder an menschliche, noch an göttliche Gebote, und vermischen sich, wie Vögel, und Thiere, ohne Unterschied: wissen nicht, ihre gegenwärtige Glückseligkeit dauerhaft zu machen, die künftige zu hoffen, oder die vergangene zu schätzen, sondern rühmen sich immer auf eine eitle Art des Vergnügens, das sie nimmer genossen, und finden die Geheimnisse bekannt gemacht, die sie gern verbergen wollten. Der verheyraethete Mann kann sein Joch leicht tragen, und ist versichert, daß er sich selbst, und dem Himmel gefällig seyn wird; er kann ohne Beleidigung seine Stunden zubringen, die ganze Nacht in Entzücken, und den ganzen Tag in Unschuld: wenn sich auch sein Glück verändert, so bleibt ihm doch seine getreue Ehegattin, und vermehret seine Freuden, oder vermindert seine Sorgen.

Aber was ist so unschuldig, dessen neidische Zungen schonen sollten? Einige gottlose Wikinger haben allen Schönen geschmähet. Mit einer Unverschämtheit, die nicht ihres gleichen hat, nennen sie eine Frau ein theuer erkauftes Unglück und eine gesetzmäßige Plage des Lebens; eine Schlange im Busen, ein Hauskreuz, einen bösen Feind des Nachts, und einen Teufel bey Tage. Ein Kluger muß sich an diese ärgerliche Worte nicht kehren, sondern die Knochen aller lügenhaften Dichter versuchen. Alle andere Güter giebt die Hand des Glücks, aber eine Frau ist das eigene Geschenk des Himmels. Die Gaben des unbeständigen Glücks sind nimmer dauerhaft, sondern fahren, wie leichte Schatten, dahin, und verschwinden; aber unsere mit uns auf ewig verbundene Frau, dienet uns in unserm ganzen Leben überflüssig zu einem beständigen Trost. Diese Glückseligkeit dauret (wofern diejenigen, die sie versucht haben, die Wahrheit sagen) so lange, als Herzen wünschen können — und noch länger.

Unser Stammvater, Adam, war, ehe er seine Eva besaß, allein, und selbst im Para-

diese unglücklich, sahe mit traurigen Augen die glückseligen Scenen an, und wanderte in den einsamen Schatten umher. Der Schöpfer sahe es, bedauerte ihn, und gab ihm eine Frau, das beste und letzte Geschenk, was er für ihn aufgehoben hatte.

Ein Weib! o! ihr gütigen Gottheiten! Kann derjenige, der ein Weib hat, jemals Widerwärtigkeiten empfinden? Wollten die Männer nur dem Rathe des weiblichen Geschlechts folgen, so würde alles gut gehen, und die ganze Welt weise werden. Die Hülfe der Rebecca war es, wodurch Jacob den Segen seines Vaters vor seinem ältern Bruder erhielt: Na- ball, welcher Mißbrauch trieb, hatte sein ver- schuldetes Leben dem weisen Betragen einer klugen Frau zu danken: die heldenmüthige Ju- dith erhielt, wie die alten Hebräer zeigen, die Juden, und tödtete ihren assyrischen Feind: auf Bitte der Esther wurde das Schwerdt der Ver- folgung in die Scheide gesteckt, und Israel lebte, um den Herrn zu preisen.

Diese wichtigen Bewegungsgründe erwog Januarius, der Weise, reiflich in seinem reifen Alter; und wollte, für tugendhafte Freuden, und für ein keusches Leben eingenommen, den christlichen Trost versuchen, den wir eine Frau nennen. Er berief seine Freunde zusammen, um über einen so wichtigen Punkt ihre Meynung zu sagen, und ihm ihren Rath zu ertheilen; doch war er schon vorher gewiß und fest entschlossen; (wie Leute, die sich Rath's erholen, zu seyn pflegen.) Meine Freunde, sagte er, (und sahe betrübt im Zimmer umher, und seufzete, ehe er sprach:) ich beuge mich schon unter der Last von sechzig Jahren, und eile, von Sorgen ausgezehret, meinem Ende entgegen. Wie ich gelebt habe, ach! das wißt ihr gar zu wohl! in Thorheiten der Welt, welche ich zu erzählen, mich schäme; aber der gnädige Himmel hat mir endlich die Augen geöffnet; ich sehe mit gehöriger Reue meine vorigen Laster an, und will, nach der Vorschrift der Gebote, eine Frau nehmen, und in heiliger Ruhe leben. Weil man aber alles mit Ueberlegung thun sollte, und viele Köpfe klü-

ger sind, als ein einziger, so wählet ihr für mich, der ich vergnügt seyn werde, wenn mein Wunsch euren Beyfall erhält.

Eine Vorerinnerung muß ich euch noch geben, wornach ihr euch in eurer Wahl richten müßt; diese Frau muß nicht alt seyn: man hat ein Sprichwort, und es ist klug genug, alte Fische auf den Tisch, aber junges Fleisch ins Bette. Meine Seele verabscheuet einen geschmacklosen, trocknen Kuß einer abgelebten Jungfrau mit einem Wintergesichte. In diesem kalten Alter bewirthet die Liebe ihren Gast höchstens nur mit Bohnenstroh, oder mit rauhem Futter. Keine verschlagene Witwe soll mir ins Bette kommen: diese sind viel zu klug, als daß ein Hagestolz sie heyrathen sollte; wie der Geistliche spikfindiger wird, der durch viele Schulen gegangen ist, so lernen auch zweymal verheyrathete Frauen den Handel gar zu gut verstehen: aber junge und zärtliche Jungfrauen lassen sich leicht von uns regieren, und wie Wachs, bilden und formen, wie es uns gefällt.

Verstehet mich wohl, ihr Herren, und erkläret meine Meynung nicht falsch; die Sache betrifft die ewige Glückseligkeit meiner Seelen; Denn sollte ich bey meiner Frau kein Vergnügen finden, so könnte ich — denn das Fleisch ist schwach, und (Gott! stehe mir bey!) wer weiß? ob ich nicht in unreinem Ehebruch leben, und wenn ich sterbe, geradesweges zum Satan fahren könnte. Oder hätte ich das Unglück, daß mein Bette unfruchtbar wäre; so würde der rechtmäßige Entzweck, warum ich heyrathen verloren gehen, nämlich um Saamen zu erwecken, der den Himmel preise, und nicht bloß der Wollust, oder der Liebe wegen. Glaubet nicht, daß ich träume; es ist Zeit, eine Frau zu nehmen, wenn das lebhafteste Blut kein keusches Leben zuläßt; diejenigen, welche von der göttlichen Gnade reichlich gesegnet sind, mögen mit Erlaubniß des Himmels, und meinethwegen gern wie Heilige leben.

Und da ich doch vom Ehestande rede, so muß ich sagen, (wie ich dem Himmel sey Dank, ohne Prahlerey und mit Wahrheit sagen kann,)

meine Glieder sind noch voller Leben; noch ist mein Herz gesund, und eine neue Stärke reget sich noch in allen Theilen. Glaubet nicht, daß meine Kraft verloren sey, obgleich die Zeit diesen ehrwürdigen Schmuck über mein graues Haupt ausgebreitet hat; so krönen sich Bäume, mit Blüthen so weiß, wie der Schnee, indem der Lebenssaft von unten aufsteigt. So alt, als ich bin, so sind doch meine gesunden Glieder, wie Wintergrün, der das ganze Jahr hindurch grün bleibt. Nun, ihr Herren, wißt ihr, wozu ich mich geneigt befinde; laßt nun einen jedweden Freund freymüthig seine Meynung sagen.

So sagte er: die andern theilen sich in verschiedene Partheyen; man stritte über den kühnlichen Punct vor und wieder: der Ehestand war der Vorwurf, worüber sie alle redeten, einige rühmten ihn mit Wit, und andere tadelten ihn mit Gründen, bis nach Beweisen, Einwürfen und Beantwortungen, wo jeder auf eine bewundernswürdige Art weise geredet hatte, ein Streit zwischen seinen Brüdern entstand,

davon der eine Placebo, und der andere Justin hieß.

Zuerst sprach Placebo, und hub also an: (seine Blicke waren gütig, und seine Stimme gefällig) in allen euren Worten herrschet eine solche Klugheit, die genugsam zeigt, daß die Erfahrung bey den Jahren wohnet! Dennoch folget ihr dem Rathe des weisen Salamons, daß man in wichtigen Sachen nach gutem Rathe verfahren soll: doch muß ich mit Erlaubniß des weisen Mannes gestehen, so wahr meine Seele zur Ruhe kommen mag! daß ich euren alten Rath für den besten halte.

Herr, ich bin die ganze Zeit meines Lebens ein Hofmann gewesen, habe mich bemühet, die Menschen, ihre Sitten, und ihre Gewohnheiten kennen zu lernen, und immer diese nützliche Maxime beobachtet, daß ich denen, die mehr waren, als ich, ihren Willen ließ. Ja, wenn mein Herr behauptete, Schwarz sey Weiß; so sprach ich, euer Gnaden haben Recht. Ein kühner Wizling, der sich selbst so klug dünkt, seinem Herrn zuzureden, wenn er sich

irret, muß sich nicht unterstehen, seinen gefährlichen Gedanken auszulassen; ein adelicher Narr hat noch niemals Unrecht gehabt. Dieses, Herr, kann von euch nicht gelten, da ihr jedes Wort mit Verstand erwogen habt, und wie ein Lord redet. Euer Wille ist der meine; und ist, (das will ich behaupten) Gott gefällig, und sollte auch den Menschen gefallen. Wenigstens muß alle Welt euren Muth rühmen, da ihr euch unterstehet, in euren abnehmenden Jahren zu heyrathen. Folgt der Lebhaftigkeit eures wallenden Blutes, und laßt greise Narren aus Trägheit gut seyn, welche, wenn alle ihre Tage des Vergnügens vorbei sind, die sinnlichen Freuden mit ehrwürdiger Dummheit, und prahlerischen Unvermögen verdammen.

Justin, der schweigend saß, und dem Mann zuhörte, hub mit einer philosophischen finstern Mine, also an:

Ein heidnischer Schriftsteller vom ersten Range, (der zwar nicht unsern Glauben, aber doch eben so viel Verstand hatte, als wir,) heißt

uns, unsere Angelegenheiten Leuten von edlen Grundsätzen anzuvertrauen, und er hat Recht. Ihr waget mehr, das unterstehe ich mich zu sagen, wenn ihr eure Person, als wenn ihr eure Güter weggebet: und wenn ihr also auf eure Ruhe sehet, so lernt wenigstens vorher die Eigenschaften eurer Braut kennen: ob sie keusch, oder ausschweifend, stolz, oder höflich, demüthig, wie eine Heilige, oder hochmüthig, wie der Teufel ist; ob sie eine gefällige, zärtliche, vertrauliche Närrin, oder ein solcher Geist ist, den kein Mann regieren kann. Zwar muß niemand in dieser ganzen Welt etwas vollkommenes suchen; vielweniger bey dem weiblichen Geschlechte; wenn aber ihre Tugenden größer sind, als ihre Fehler, so preiset euer gütiges Schicksal glücklich, und haltet euer Glück für ein seltenes Glück. Ach! lieber Herr, laßt euch von einem Freunde warnen, der den Stand gar zu wohl kennt, den ihr so sehr lobet; und der euch, trotz allem dem Lobe, sagen muß, daß alles, was er darin finden kann, Knechtschaft, Kosten und Sorge ist. Der Himmel weiß es, ich vergieße manche geheime Thräne,

und feufze in der Stille, damit es kein Mensch höre: indem alle meine Freunde mein glückseliges Leben preisen, und schwören, daß kein Sterblicher mit einer Frau glücklicher seyn könne, die so sittsam, und keusch, als eine vestalische Nonne, und die sanftmüthigste Creatur unter der Sonnen seyn soll! Aber bey den unsterblichen Göttern, ich empfinde den Verdruß, und derjenige, der Schmerzen fühlet, hat Ursache, sich zu beklagen. Meinetwegen thut, was ihr wollt, ihr werdet ja selbst klug und vorsichtig seyn; denn die Klugheit ist mit dem Alter verbunden: aber in diesen Jahren sich an eine Schöne zu wagen, einem Weibe zu gefallen, wenn sie es verlangt, das würde bey dem, der das Meer, die Erde und die Luft erschaffen hat, dem Stärksten unter uns seine Arbeit machen. Und glaubt mir, Herr, die keuscheste, die ihr nur wählen könnt, wird Beobachtung der Pflicht verlangen, und ihre Gebühr fordern. Wenn das, was ich gesagt habe, meinen gnädigen Herrn beleidiget, so hat hier meine verdrießliche Predigt ihr Ende.

Gut! vortreflich! versetzte der Ritter, mein ehrlicher Gevatter, wahrhaftig ihr seyd schrecklich weise? Wir andern sind Narren, und müssen vor heidnischen Schriftstellern, und Sprüchwörtern und alten Sagen unsere Sache aufgeben. Er sprach mit Unwillen, und wandte sich zur Seite — was sagt mein Freund, mein lieber Placebo?

Ich sage, sprach er, bey dem Himmel, der Mann verdient Tadel, daß er auf Weiber, und auf den heiligen Namen der Ehe schimpfet. Hierauf stand die Gesellschaft unverzüglich auf, und ein jeder ging mit seiner eigenen Meynung seinen Weg; und war völlig damit zufrieden, daß der Ritter, nach allem beygelegten Streite, heyrathen mögte, wenn, und welche er wollte.

Wer war nun freudiger, als Januarius? Die Reizungen des Ehestandes beschäftigten seine ganze Seele: eine Nymphe nahm nach der andern seine unentschlossene Seele ein, und beherrschte, als eine Tyrannin von kurzer Dauer, seine Brust; indem seine Phantasey ihm jede

Schönheit lebhaft vorstellte, und jedes vortrefliche Bild vor seiner Seele vorbeiging. So zeigt ein Spiegel, der auf einem öffentlichen Markte aufgehängt ist, die vorübergehenden Figuren; die Schatten fahren geschwind über das polirte Glas, und einer folgt immer nach dem andern. Hier sah er ein Frauenzimmer, dessen Reizungen auch der feinste Geschmack nicht tadeln konnte; aber ein schlechter Verdacht hatte ihren Ruhm besetzt; eine andere besaß Verstand, aber keine Tugend; und einer dritten, welche Anmuth besaß, fehlte alles übrige. Als er sich also lange bedacht hatte, was für eine Nymphe er wählen sollte, so fiel zuletzt seine Wahl auf die junge Maja; ihre Fehler sah er nicht, denn die Liebe ist immer blind; sondern er betrachtete nur bey sich selbst, alle ihre Reizungen, ihr zärtliches Alter, ihre göttlich schöne Gestalt, ihre ungezwungene Bewegung, ihre einnehmende Minen, ihr sanftes Wesen, ihr bezauberndes Gesicht, ihre rührende Zärtlichkeit, und ihre majestätische Anmuth.

Unser Ritter freuete sich sehr über seine Klugheit, und glaubte, daß kein Mensch wider sei-

ne Wahl etwas zu erinnern haben würde. Er rief noch einmal in Eile seine Freunde zusammen, und sagte ihnen, daß sie nicht weiter sorgen dürften. Der Himmel, sagte er, der es mir erst eingab, zu heyrathen, hat mir eine würdige Genosin meines Ehebettes angewiesen: niemand widersehe sich der Wahl, denn auf diese beruhet meine Ruhe, und meine künftige Glückseligkeit.

Ich kenne ein Frauenzimmer, das jung, schön, ungezwungen, unschuldig, klug, und ein Liebling meiner Augen; zwar nicht reich, aber doch keusch; und obgleich nicht von adelicher Geburt, doch von ehrlichen Eltern ist, und das sich sehr wohl für mich schicket. Diese Person will ich heyrathen, wenn es dem gütigen Himmel gefällt, um mein Alter in Heiligkeit und Ruhe zuzubringen; und diesen liebenswürdigen Schatz kann ich, dem Himmel sey Dank! allein besitzen, und darf meine Glückseligkeit mit keinem andern theilen. Wenn ihr, meine Freunde, mir diese Jungfrau verschaffen könnt,

stand, weil er diejenigen immer züchtiget, welche er am liebsten hat. Verzweifelt also nicht; sondern suchet euch eine Schöne aus, und vielleicht werdet ihr eine finden, die alles das auf ein Haar erfüllen wird, was euch dienlich ist. Verschiebet nicht einmal mit Wünschen eure Glückseligkeit, sondern kostet die Ruthe, die euch auf dem Wege zum Himmel fortpeitschen soll: alsdenn wird sich eure Seele erheben, und so schnell, wie ein Pfeil, der von einem Bogen in die Höhe stieget, zum Himmel fahren! Mäßiget euch aber in eurer Freude, und erschöpfet nicht alle eure Kräfte in eurem Vergnügen. Laßt die Vorschrift der Vernunft eure heftigen Begierden mäßigen, und suchet eurer artigen Gartin nicht gar zu verschwenderisch gefällig zu seyn. Es giebt alte Frauen von der größten Scharfsinnigkeit, welche diese Zweifel aufs beste entscheiden, und lösen werden. Ziehet diese zu Rathe, und habt bessern Muth; heyrathet, thut Busse, und lasset eure Furcht fahren.

Nach diesen Worten erhuben sie sich, und schoben die Sache nicht länger auf. Die Par-

they wurde vorgeschlagen, der Antrag geschah. Man kann leicht denken, daß die Eltern ihre Einwilligung bald gaben; die Alten sehen immer auf den Nutzen. Es war auch nicht schwer, die Schöne zu bewegen; wo Geld ist, da sind die Mädchen immer bereitwillig.

Ich übergehe das, was vorher ausgemacht wurde, und vorging, weil es zu lang für mich zu beschreiben, und für euch zu lang ist, zu lesen. Eben so wenig will ich hier mit einer langweiligen Nichtigkeit die Pracht, den Aufwand, und den stolzen Puz beschreiben. Die Zeit kam heran; die Verlobten gingen zugleich in einer fleischlichen, und andächtigen Absicht in die Kirche. Der Priester trat hervor, und gab der gehorsamen Frau die Lehre, wie Sara oder Rebecca zu leben: darauf betete er zum Himmel, das fruchtbare Ehebett zu segnen, und machte alles durch Heiligkeit sicher genug.

Und nun thun sich die Thore des Pallastes weit auf; die Gäste erscheinen in Ordnung,

einer an der Seite des andern, und Bräutigam und Braut fassen staatlich zusammen. Um sie her lassen sich sanfte Töne der Flöte hören, und die hellen Trompeten mischen ihren silbernen Klang darein. Das gewölbte Zimmer schallet von der Musik wieder; einer schlägt den stimmenreichen Flügel, der andere rührt die zitternden Saiten. So ließ nicht Amphion seine tonreiche Leyer erklingen, so bließ nicht Joab die tönende Trompete, und so nicht der heldenmüthige Theodamas, dessen erweckende Musik die Seele zur Wuth erheben, und die Krieger befeuren konnte.

Bachus selbst, so sagen Dichter, wollte das Hochzeitfest schmücken, und war zugegen: und die liebenswürdige Venus, die Göttin des Vergnügens, schüttelte sichtbar ihre hoch aufgehobene flammende Fackel, und tanzte um jeden Ritter, und lächelte ihn an: vergnügt, daß ihr bester Diener seinen Muth eben so gut im Ehestande, als unverheyrathet, versuchen wollte. Seit vielen Jahren hatte der alte Hymen keinen so zärtlichen Bräutigam, und keine so schön-

ne Braut gesehen. Ihr unter den musikalischen Haufen eurer zärtlichen Gesänge, und frohen Hochzeitslieder wegen berühmte Barden, bildet euch nicht ein, daß eure besten Verse die unvergleichliche Herrlichkeit dieses glückseligen Tages besingen könnten. Die Freuden, wenn zarte Jugend sich mit einem schwachen Alter verheyrathet, sind so groß, daß sie eure Begeisterung weit übersteigen.

Die schöne Dame saß lächelnd am Tische, und schoß verliebte Blicke auf ihren Herrn. Selbst Esther, deren Reizungen die Hebräer besingen, sahe ihren persischen König nicht so liebenswürdig an: sie glänzte, wie die Sonne, die in Sommertagen aufgehet, und blühet so frisch, wie der Monat May. Der frohe Ritter sahe sie an seiner Seiten, und mißgönnete dem Paris seine spartanische Braut nicht. Seine Seele dachte beständig mit unbeschreiblichem Vergnügen an die mächtigen Entzückungen der herannahenden Nacht; er saß ohne Ruhe, und bat alle Gottheiten, seine Glückseligkeit zu beschleunigen, und die glückliche Stunde geschwin-

der herzuführen. Indes schlugen die muntern Tänzer den Boden, man sang Lieder, und der volle Becher ging herum. Der Ort wurde mit wohlriechendem Räuchwerk geräuchert, und Freude und Vergnügen schien aus jedem Gesichte.

Damian saß von dem ganzen Haufen der Bedienten allein mitten in diesem Frohlocken traurig, und seufzete für Schmerzen; Damian, der folgsame Schildträger des Ritters, empfand allein ein geheimes Feuer, das sein Herz verzehrte. Seine lebenswürdige Gebieterin hatte seine ganze Seele eingenommen, er sahe sie, er liebte, und konnte keine Ruhe finden. Als er seine Dienste verrichtet hatte, ging er traurig hinweg, warf sich auf sein Bett, und war seines Lebens müde. Da mag er so lange liegen, bis seine erweichte Dame mit ihm zugleich weinet, und sich in einer gleichen Flamme verzehret. Die müde Sonne, wie die gelehrten Dichter schreiben, verließ den Horizont, und wälzte ihr Licht hinunter; funkelnde Sterne ersetzten ihre entfernte Strahlen, und der finstere Mantel der Nacht breitete sich über den Him-

mel aus. Jezo standen die Gäste auf, und begaben sich geziemend hinweg.

Als der verdriessliche Haufen hinweg war, fing unser Ritter an, sich auszukleiden, so begierig und eifrig war er, sich in den Besitz zu setzen: doch hielt er es für gut, vorher die Hülfsmittel zu nehmen, welche verständige Aerzte ohne Bedenken verordnen. Satyrion und hitziges Eringo, imgleichen Cantharides, welches kaltes Blut feurig macht, stand in Bereitschaft; Arzeneyen, deren Gebrauch alte Barden in verliebten Reimen beschreiben, und gelehrte Kunstrichter unsern Zeiten erklären.

Hierauf wurde die Bettleinwand aufgelegt, die Braut entkleidet, das Zimmer besprenget, und das Bette gesegnet. Was darauf weiter geschah, schiekt sich für mich nicht, zu sagen; Dichter singen, er habe bis an den anbrechenden Tag gearbeitet. Zu der Zeit sprang er frisch, und mit einem so leichten Herzen, aus dem Bette, als wenn alles, was er in der Nacht gethan hätte, nichts wäre; und nahm seine Herzstärkung. Er küßte seine angenehme

Frau, scherzte verliebt, und sang mit schwacher Stimme einen verliebten Gesang: darauf warf er seine müden Glieder auf ein Ruhebett; denn jedwede Arbeit muß endlich ihre Ruhe haben.

Aber ängstliche Sorgen drückten den tieffinnigen Schildträger, der Schlaf flohe seine Augen, und die Ruhe verließ sein Herz; es fehlte ihm an Kunst, die wütende Flammen zu verborgen, die in seinem Busen wohnten, und an Gelegenheit, sie zu entdecken: doch setzte er, in der Hoffnung, daß die Zeit ihm diese Gelegenheit schaffen würde, ein Sonnet an die liebenswürdige Maja auf; dieses schrieb er reinlich ab, schlug es auf das artigste zusammen, wickelte es in Seide, und legte es auf sein Herz.

Als der vierte Tag vergangen war, (es war im Junius, und die Sonne war in den Krebs getreten) ging die schöne Frau aus ihrer Kammer, und der gute alte Ritter ging ihr langsam zur Seite. Die hohe Messe wurde gesungen, sie speiseten im Saale, und die Bedienten standen, auf ihren Wink bereit, um sie her. Nur der Schildträger allein war bey der

Tafel nicht gegenwärtig, und seinem ehrlichen Herrn ging seine Krankheit sehr zu Herzen. Er bat seine Frau, in Begleitung ihres Gefolges den Damian zu besuchen, und seine Schmerzen zu erleichtern. Die höflichen Damen gaben einmüthig ihre Einwilligung, verließen das Zimmer, und gingen in seine Wohnung. Das Frauenzimmer stellte sich um sein Bette her, und dicht neben ihm setzte sich die artige Maja: indem diese seinen Puls fühlte, zog er einen tiefen Seufzer, und warf einen traurigen Blick auf sie: darauf gab er ihr den Zettel, und suchte mit geheimen Gelübden die Götter auf seine Seite zu ziehen, daß sie sein Vorhaben begünstigten.

Wer sollt jezo mehr, als die unzufriedene Maja! Sie lag mißvergnügt auf ihrem weichen Ruhebetto; der träge Mann schnarchete die ganze Nacht hindurch, bis der Husten ihn gegen Morgen weckete. Was er alsdenn that, das will ich eben nicht erzählen, auch will ich nicht ausmachen, ob sie glaubte, im Himmel, oder in der Hölle zu seyn: sie lagen ehrbar,

und schläfrig in dem hochzeitlichen Bette, bis die Glocke schlug, und alles zum Gebet aufstand.

Ob es von dem mächtigen Schicksal also beschlossen war, oder ob es durch Zufall, oder durch die Gewalt der Natur kam; oder ob auch irgend ein Stern, dessen Aspecten der Liebe günstig waren, seinen besten Ausfluß vom Himmel herab goß; was von diesem die Ursache seyn mogte, genug die zärtliche Dame empfand die ersten Bewegungen einer entstehenden Flamme; sie empfing die Eindrücke von dem vor Liebe frankten Schildträger, und verzehrete sich in dem sanften ansteckenden Feuer. Kommt hieher, ihr Schönen, laßt das Exempel der Naja eure sanftmüthige Seelen zum Mitleiden gegen diejenigen bewegen, welche lieben! wäre irgend eine hochmüthige Tirannin an ihrer Stelle gewesen, so würde sich ihr armer Anbeter ganz gewiß erhenket, oder ersäufet haben: aber sie, der Spiegel eures Geschlechtes, war frey vom Stolz, und viel zu weichherzig, einen Mord zu begehen.

Aber wieder zu meiner Erzählung! Einige Weise haben die Wollust beschrieben, sie sey die höchste Glückseligkeit der Menschen: Von diesen nahm unser Ritter, der vermuthlich stark studirte, seine hohe Philosophie her; denn er führte, wie ein Prinz, mit ungemeinen Kosten, einen überflüssigen Staat, und stolze Pracht: Sein Haus war herrlich, seine Güter ansehnlich, sein Gefolge zahlreich, und sein Aufzug prächtig. Sein geräumiger Garten, der keinem andern nachgab, war mit einer Mauer durchaus von Stein umgeben; Priap, der Gott der Gärten selbst, könnte nicht die Hälfte der Anmuth dieses reizenden Platzes beschreiben: ein Platz, der die ausschweifenden Witzlinge Frankreichs durch lange Beschreibungen hätte ermüden, und Gelegenheit geben können, den Styl der Romanen zu übertreffen; ein Platz, der den besten Dichter beschämen könnte, der von bunten Wiesen, und rieselnden Quellen singt.

In dem Mittelpuncte des blumigten Bodens breitet ein kristallner Springbrunnen seine Strö-

me um sich aus, und sein fruchtreicher Rand ist mit grünen Lorbeeren bekränzet. Wenn das alte Gerichte die Wahrheit saget, so scherzen um diesen Brunnen im Mondenlichte die kleinen behenden Nixe: ihr pigmäischer König, und ihre kleine Fayenkönigin hüpfen in Tänzen auf den Rasen herum, und musikalische Geister machen ein lustiges Concert, und die Musik erklingt durch die Gebüsche.

Hierher begab sich oft der edle Ritter; hier war die Scene seines Vergnügens, und hier war er am liebsten. Dieses Orts wegen schätzte er den Garten, und führte beständig selbst den silbernen Schlüssel, der seine Thür schloß. Zu diesem angenehmen Platz pflegte er in der schwülen Hitze des Sommers aus dem Getöse und aus den Geschäften seine Zuflucht zu nehmen; und hier brachte er unter Schmeicheleyen *solus cum sola* mit seiner artigen Maja den ganzen Tag zu. Denn was der Ritter im Bette schuldig geblieben war, das trug er, pflichtmäßig, in diesem schönen Garten ab.

Aber ach! wo ist ein Sterblicher, dessen Leben seiner Glückseligkeit immer gewiß ist! Wie kurz dauern unsere weltlichen Freuden! O! Glück! wie treulos bist du immer, und wie unbeständig, gleich dem Winde, so schön du auch, wie dein ganzes verrätherisches Geschlecht, bist! O! geschminktes Ungeheuer, erschaffen, um die Menschen mit einem süßen Gifte, und angenehmen Betrug zu hintergehen! Dieser reiche, dieser verliebte ehrwürdige Ritter wurde durch dich, mitten in seiner Ruhe, in seinem Troste, und Vergnügen, blind, widmete seine Tage dem Gram, und rief den Tod, den letzten Erlöser der Unglücklichen, an.

Da nahm die Wuth der Eifersucht seine Seele ein, denn er war sehr für die Treue des weiblichen Geschlechts besorgt. Seine Frau durfte nicht von seiner Seite gehen, er hielt sie gefangen, bewachte sie Nacht und Tag, schnitte ihr Vergnügen ab, und schränkte ihre Herrschaft ein. Wie oft beklagte sich die unglückliche Maja mit Thränen! Wie oft seufzete sie, aber seufzete und weinete vergebens! Sie

sah den Damian mit verliebten Augen an, denn ach! es war gewiß, sie mußte ihn besitzen, oder sterben! Eine gleiche Ungeduld quälte ihren verliebten Schildträger, der des Verzuges müde war, und vor Verlangen brannte. So sehr sie auch bewacht wurde, konnte er sich doch nicht enthalten, ihr durch einen geheimen Brief seine Pein zu entdecken. Die Dame gab ihm durch Zeichen ihre gütige Gesinnung so lange zu verstehen, bis beyde verstanden, was jeder von ihnen sagen wollte.

Ach! guter Ritter, was würden dir deine Augen helfen, wenn du auch so weit sehen könntest, als Schiffe segeln können? Es ist gewiß besser, blind zu seyn, und betrogen zu werden, als sich mit sehenden Augen hintergehen zu lassen!

Argus selbst, so vorsichtig und verschlagen er war, wurde, trotz allen seinen Hundert Augen, betrogen: und man weiß, daß mancher ehrlicher Ehemann eben so betrogen wird, so wenig er es selbst auch glauben mag.

Endlich bemächtigte sich die Dame, durch Fleiß und Mühe, des Schlüssels, den ihr Ritter zu führen pflegte; sie nahm vor dem Feuer den Abdruck des Schlüssels in Wachs, und gab ihn ihrem getreuen Schildträger. Hiedurch wird sich ein Wunder begeben, welches ich an seinem Orte und zu rechter Zeit erzählen werde.

Der angenehme Ovid hatte Recht, als er vor Zeiten sang: was für List erfindet die Liebe nicht? Und Pyramus und Thisbe beweisen deutlich genug, was wahre Verliebte thun können, wenn sie wollen; obgleich bewachet und gefangen, fanden sie doch, trotz dem allen, die Kunst, sich durch eine Mauer zu küssen.

Doch damit ich mich von meiner Erzählung nicht länger entferne, so geschah es einstmals an einem Sommertage, daß unser ehrwürdiger Ritter Lust zum verliebten Spiel bekam: er erweckte seine Frau, ehe noch die Morgenglocke gezogen wurde, und sang also seinen Morgengesang.

Erwache, meine Geliebte, schliesse deine strahlenden Augen auf; stehe auf, meine Frau, meine Schöne, stehe auf! Höre, wie die Tauben mit traurigen Tönen klagen, und mit zärtlichem Gemurmel den Bäumen ihre Schmerzen erzählen! Der Winter ist vorbey; die Wolken und Stürme verziehen; die Sonne zieret die Felder, und erheitert den ganzen Himmel. Komm, meine unschuldige Schöne, die mit jedem ihrer Reize ein Herz verwundet, und gefangen nimmt; komm, und laß uns Vergnügen geben und nehmen, Freude meines Lebens, und Trost meines Alters.

Nachdem sie dieses gehöret hatte, gab sie dem Damian augenblicklich ein Zeichen, voraus zu laufen; der artige Schildträger gehorchte, ging ungesehen und insgeheim in den Garten, und legte sich hinter einen Baum, um seine Zeit abzuwarten.

Bald drauf kam Januarius, und mit ihrer Hand in Hand, seine Frau; so blind er war, drehete er doch den Schlüssel um, verschloß die Thür, und zweifelte nicht, daß nicht alles sicher wäre.

Hier,

Hier, sagte er, laß uns, von keinem Menschen beobachtet, unter Empfindungen des Vergnügens gehen, davon die Welt nichts weiß: so wird sich meine Seele erfreuen, so wahrhaftig, als du, meine Frau, der liebste Trost meines Lebens bist: und beym Himmel sey es geschworen, lieber wollte ich diesen Augenblick sterben, als deine Liebe verlieren. Bedenke, wie viel Treue ich in meiner Liebe bezeugte, als ich dich ohne Brautschatz zu der meinigen machte, und keinen andern Schatz suchte, als dein Herz. So alt ich auch bin, und ob ich gleich mein Gesicht verloren habe, so beraubt mich doch weder Alter noch Blindheit des Vergnügens, so lange du deinem getreuen Ritter getreu bist. Jedweden andern Verlust kann ich geduldig ertragen; dich zu verlieren, ist das einzige, wofür ich mich fürchte.

Denke demnach, meine Geliebte, und meine Frau, an den wahren Trost eines tugendhaften Lebens. Erst gewinnest du selbst die Liebe Christi, hernach erhältst du deine Ehre unbesiegt, und endlich wird mein ganzes Vermögen,

Vopens W. B. 2. R

ein Umstand, der dein Herz gewiß bewegen muß, deine Liebe belohnen. Setze das Testament selbst auf, und ich schwöre dir bey dem Himmel, ehe morgen noch die Sonne aufgegangen ist, soll alles eingerichtet seyn. Ich versiegele den Contract mit einem heiligen Kuß, und will ihn mit diesem — meine Geliebte, und mit diesem — bestätigen. Sey nur getrost, und halte deinen Herrn nicht für unbillig; Liebe, nicht Eifersucht setzet mein Herz in Feuer. Denn so oft ich vernünftig an deine Reizungen denke, und dabey an mein ungleiches Alter, so kann ich unmöglich von deiner werthen Seite gehen, so sehr entzücket, und feurig wird mein schmelzendes Herz: denn wer kann sich nur einen Augenblick aus deinen Armen entfernen, wenn er einmal diese himmlische Reizungen besizet!

Er schwieg, und Naja antwortete mit sittenreicher Anmuth (wehmüthig war ihre Stimme, als wenn sie im Reden weinte.) Der Himmel weiß (dieses sagte sie mit einem zärtlichen Seufzer) daß mir meine Seligkeit eben so lieb

ist, wie dir die deinige: und das, was du meiner Sorge nicht minder empfehlest, meine mir gar zu theure Ehre, will ich bis an mein Ende bewahren. Dir gab ich in der heiligen Kirche meine Hand, und vereinigte durch das heilige Band der Ehe mein Herz mit dem deinigen: Doch wenn du nach allem diesen meiner Sorgfalt nicht trauest, so höre, mein Herr, meinen Schwur, und sey ein Zeuge desselben.

Die Erde mag sich öffnen, und ihren Busen von einander reißen, und mich lebendig in die Hölle sinken lassen; oder ich will den Tod sterben, der mir eben so erschrecklich ist, als die Hölle, in einen Sack genähet, und in einen Brunnen versenkt werden; ehe ich meinen Namen durch eine liederliche Handlung schände, oder einmal der Ehre meines Stammes entsage. Denn wisse, Herr Ritter, ich bin von gutem Blut entsprossen, verabscheue eine Hure, und erschrecke schon vor dem Namen. Aber eifersüchtige Männer erinnern sich immer ihrer eignen Sünden, und lernen daraus, ihre Frauen in Verdacht zu ziehen: Was solls

ten sonst diese unnöthigen Warnungen, die du mir giebest? Diese Zweifel und diese Furcht wegen der Beständigkeit der Frauen? Solche Predigten klingen immer in die Ohren jedes Frauenzimmers; das ist die ewige Sprache, die eine Frau hören muß.

Indem sie also sprach, warf sie einen Blick auf die Seite dahin, wo Damian auf den Knien lag, und sie anbetete, indem sie vorüber ging. Sie sahe, daß er die Bewegung ihrer Augen in Acht nahm, und bemerkte ihm einen Birnbaum, der in der Nähe stand: er war mit Früchten beladen, die ein gutes Ansehen hatten, und jeder Zweig hing voll Birnen. Dahin wandte sich der folgsame Schildträger, und kletterte bis in den Gipfel hinauf, wo er seinen Sitz nahm; der Ritter und seine Frau gingen unter demselben vor seinen Augen auf und nieder, und da wollen wir sie verlassen, um unsere Erzählung fortzusetzen.

Es war eben in der Jahreszeit, wenn die strahlende Sonne am Himmel durch die Zwillinge gelaufen ist, und wenn Jupiter sei-

nen milden Ausfluß giebet, die Erde zu verschönern, und die Felder mit Blumen zu bemahlen. Der Tag war heiter, und Phoebus, der schon aufging, hatte den blauen Himmel mit Streifen von Licht verschönert; er drang durch die schimmernden Wolken mit goldnen Strahlen, und erwärmte den Schoos der Erde.

Von ungefähr spielten die Fayen an diesem schönen Morgen in dem Garten, und ihr Monarch und seine Geliebte saßen in ihrer Mitte. Die leichtfüßigen Damen tanzten so behende herum, die Ritter hüpfen so geschwind auf den Rasen, daß sie kaum die Blumen niederbogen, oder den Boden berührten. Nachdem der Tanz geendiget war, suchte der ganze Haufen von Fayen in den Blumenfeldern Frühlingsblumen und Tausendschön auf: indem der König auf eine erhabene Rasenbank gelehnet, mit einer finstern Stirn sich also mit seiner Königin unterredete.

Sage, was du willst, die Verrätheren, die ihr Frauen gegen die Männer beweiset, ist gar zu offenbar: tausend Schriftsteller haben diese

Wahrheit ausgemacht, und die traurige Erfahrung läßt uns keinen Grund, zu zweifeln, zurück.

Der Himmel gebe deiner Seele die Ruhe, edler Salomon, einen weisen Monarchen hat nie die Sonne gesehen: alle Schätze, alle Ehre, der höchste Grad der Glückseligkeit auf der Welt war dir mit Recht gegeben! denn du hast weißlich gesagt: unter den Männern hoffe nur einen einzigen gerechten und redlichen zu finden; aber wenn du auch die ganze weite Welt durchsuchtest, so wirst du doch kein einziges gutes Weib finden.

Das sagt der König, der eure Bosheit kennt; der Sohn Sirachs bezeuget eben das. So müsse die Rose euren Leib treffen, oder eine verzehrende Seuche euch alle fressen, so wahr du jenen Lecker auf dem Baume, und so wahr du diesen ehrlichen Ritter siehest: weil er blind und alt ist, der arme Mann! so wird ihn sein Schildträger vor deinen Augen zum Hahnrey machen.

Nun aber schwöre ich bey meiner schrecklichen Majestät, und bey diesem ehrwürdigen Scepter, den ich führe, kein gottloser Bösewicht soll der Strafe lange entlaufen, der in meiner Gegenwart ein solches Unrecht begehet. Ich will in diesem Augenblicke dem Ritter zeigen, wie er betrogen wird, und ihm in dem Augenblicke, wenn jene die That begehen, das Gesicht wiedergeben; ich will die Hure hier öffentlich den Augen aussetzen, und dieses Frauenzimmer, und dich, und dein ganzes treuloses Geschlecht lehren, künftig getreu zu seyn.

Wahrhaftig? sagte die Königin, willst du das thun? So schwöre ich dir denn bey der Seele meiner Mutter, es soll ihr an keiner Verantwortung fehlen, wenn sie dieselbe nöthig haben wird: Ich will die Sache für sie und für ihre Töchter, und für alles Frauenzimmer in den folgenden Zeiten über mich nehmen: sie sollen die Kunst besitzen, einer Beleidigung ein gutes Ansehen zu geben, und ihre Verbrechen mit Dreistigkeit zu bestärken. Ja,

fände man sie auch selbst in der Umarmung, sähe man sie mit beyden Augen, und bände sie auf der Stelle fest; so sollen sie doch nichts weiter nöthig haben, als zu leugnen, und zu schwören, einen zärtlichen Seufzer auszustossen, und eine Zähre fallen zu lassen; bis ihre Männer, durch dergleichen Künste betrogen, artig, geschmeidig, und so zahm, wie eine Gans werden.

Wenn gleich der verläumderische Jude, dieser Salomon, die Weiber Thörinnen nannte, und dergleichen viele kannte; so haben doch die spätere witzige Köpfe genug bezeuget, wie beständig, keusch und tugendhaft die Betrüber sind. Die Märtyrinnen mögen es bezeugen, die gelassen in Qualen, und standhaft im Tode ihr Leben aufgaben; die Geschichte mögen es bezeugen, die uns von römischen Schriftstellern erzählt werden, wie Urria, Vortia und Lucretia starb.

Weil aber ein jeder die heiligen Bücher lesen darf, und Männer den Text auslegen,

warum sollten wir es nicht auch thun? Salomon wollte weiter nichts sagen, als zeigen, daß die vollkommenste Tugend nur bey dem allein ist, der allein ist, und nur der einige ist. Aber sehe das schlimmste; soll denn das Frauenzimmer bloß nach jedem Worte beurtheilet werden, was Salomon gesagt hat? Ob gleich dieser König (wie die alte Geschichte von ihm rühmet) dem Herrn der Heerschaaren einen schönen Tempel erbauete; so hörte er doch zuletzt auf, seinen Schöpfer anzubeten, und that eben das für Götzen, und vielleicht noch mehr. Hüte dich, daß du einen wollüstigen Hurer und Götzendiener nicht zu sehr rühmest, dem der gnädige Gott, wie die heilige Schrift sagt, bloß der Rechtschaffenheit Davids wegen, die Regierung ließ: Davids, dieses Monarchen nach dem Willen Gottes, der unser Geschlecht liebte, und uns alle in Ehren hielt.

Ich bin ein Weib, und als ein Weib muß ich reden; das Schweigen würde mich aufschwellen, und mein Herze müßte bersten.

Wisse also, ich verachte deine dummen Zeugnisse, deine schlechte Wirklinge, und alle ihre gelehrte Lügen. Beym Himmel, diese Schriftsteller sind Feinde unsers Geschlechtes, und ich muß ihnen, um uns Recht zu verschaffen, widersprechen.

Nun, versetzte der König, liebe Gemahlin, werde nur nicht böse; ich will dir nachgeben: weil ich aber einen Eid geschworen habe, daß dieser höchstbeleidigte Ritter sein Gesicht wieder haben soll, so muß es geschehen. — Ich bin ein König, setzte er hinzu, und zwar ein König, dem sein Wort immer heilig gewesen ist.

Und eben so heilig ist mir das meinige, sagte sie, — ich bin eine Königin: ich gebe mein Wort, daß es ihr an der Verantwortung nicht fehlen soll, und hiemit mag unser Streit ein Ende haben. Versuche es also, wenn du Lust hast; du sollst sehen, daß unser Geschlecht sein Wort nicht zu brechen pflegt.

Hier wollen wir sie bey diesem heldenmäßigen Tone verlassen, und unsere Geschichte wendet sich wieder zu dem Ritter, der in dem Garten bey seiner lebenswürdigen Maja froher sang, als der Guckuck, oder die Elster. Sein Gesang war dieser:

“O sey beständig treu, und liebe mich!

“Ich bin dir ewig treu, und liebe dich.”

So sang er, indem er spazierte, und kam endlich dahin, wo der Birnbaum stand: Die Dame sahe sehnsüchtig in die Höhe, und fand ihren Liebhaber, der bequem oben zwischen den Zweigen saß. Sie stand still, und seufzete: o ihr gütigen Götter, was für Schmerzen und plötzliche Seitenstiche quälen mich! O! diese reizende Frucht, wie frisch und grün ist sie! Hilf mir, um der Liebe der unsterblichen Königin des Himmels! hilf mir, liebster Herr, und erhalte zugleich das Leben deines armen Kindes, und deines lusternen Weibes! Der Ritter seufzete zärtlich, als er seine Frau weinen hörte, aber er konnte nicht klettern, und

hatte keinen Diener bey der Hand. Ach! was konnte der unglückliche Mann thun, da er alt und blind war? Muß ich denn, sagte sie muß ich schwachen und sterben, und doch die lebenswürdige Frucht vor meinen Augen sehen? wenigstens sey so gütig, mein liebster Herr, um der christlichen Liebe willen, den Stamm mit deinen Armen zu umfassen: dann könnte ich auf deinen Rücken in den Baum steigen, hüte dich nur, und laß mich für das übrige sorgen.

Von Herzen gern, antwortete er, ich will gern mein Blut vergießen, so sehr ich auch das Leben liebe, um deinen Schmerz zu lindern. Mit diesen Worten bog er seinen Rücken gegen den Stamm, sie ergriff einen Zweig, und stieg in den Baum.

Jetzt zeigt eure Geduld, ihr artigen Schönen! und lasset euren schweren Zorn nicht über mich ergehen! Ich erzähle die Wahrheit, ob gleich mein Ausdruck nicht schön seyn mag: meine Erzählung mag schlecht seyn; meine Ab-

sicht ist doch ehrlich. Was die Frau auf dem Baum vornehmen mogte, das übergehe ich, als Sprünge, die euch ganz unbekannt sind; doch schwur sie, es sey ein angenehmerer Paroxismus gewesen, als sie jemals in ihrem Leben empfunden hätte.

In diesem kritischen Augenblicke sahe auf einmal der Ritter, und hatte sein Gesicht wieder: den Augenblick wandte er seine aufmerksamer Augen auf den Baum, als wenn seine Gedanken ganz mit seiner Frau beschäftigt wären: als er aber sein geliebtes Weib in diesem Aufzuge sahe, gerieth er in eine Wuth, die sich nicht beschreiben läßt. Keine rasende Mutter, wenn ihr Kind stirbt, kann mit lauterem Geschrey den gewölbten Himmel zerreißen; er weinte, er heulete, er tobte, er zerriß sein Haar; Tod! Hölle! und Furien! was machst du da?

Was fehlt dir, mein Herr! antwortete die zitternde Frau: ich glaubte, du würdest deine

Geduld besser bewiesen haben: ist dieses deine Liebe, Undankbarer, und Unbilliger! ist dieses der Lohn dafür, daß ich dich von deiner Blindheit befreyet habe? Warum lehrte man mich das Mittel, daß ich meinem Manne sein Gesicht wieder geben könnte, wenn ich mit einem Manne auf einem Baum kämpfte? Versuchte ich deswegen die magische Kraft? Ich unglückliches Weib, dessen Verbrechen eine gar zu große Liebe war!

Wenn das kämpfen heißet, versetzte der Ritter, bey diesem heiligen Lichte, so heißet es recht gekämpft! Der Himmel erhalte mir so gewiß das wiedergebene Gesicht, als ich mit diesen Augen offenbar gesehen habe, daß du dich schänden lieffest, von meinem Sklaven schänden lieffest — treulos, gottlos Weib! Die Hölle müsse dich so gewiß verschlingen, als ich dieses sahe.

Behütet mich, ihr guten Engel, rief die artige Maja mit Thränen. O! Himmel füh-

re du dieses Zauberwerk zum Besten aus! Ach! mein Geliebter! wenn du sehen könntest, so würdest du dich wahrhaftig dieser tödtenden Worte gegen mich nicht bedienen! So wahr das Schicksal mir helfen mag, du hast noch dein vollkommenes Gesicht nicht wieder, sondern siehst noch schwach, blöde und ungewiß.

Was ich gesagt habe, versetzte er, dabey muß ich bleiben, denn bey den unsterblichen Mächten, es schien mir gar zu offenbar zu seyn. —

Bey allen diesen Mächten schwöre ich dir, eine Raserey hat deine Seele eingenommen, versetzte die Dame; ist das mein Dank? Ich Unglückliche, daß ich jemals so willfährig war! So sagte sie: ein Seufzer drückte ihren Schmerz aus, und Thränen, die sie in Bereitschaft hatte, fingen stärker an, zu fließen, und so wie sie flossen, trocknete sie beyde Augen, denn Weiber können weinen, wenn sie Lust haben.

Der Ritter wurde gerühret; und in seinem Gesichte zeigten sich Zeichen der Reue, und nun redete er seine Frau also an: Madam, es ist vorbei, mein kurzer Zorn ist vorüber; komm herunter, und beunruhige dein zärtliches Herz nicht länger. Entschuldige mich, meine Geliebte, wenn ich zu viel gesagt habe, denn bey meiner Seele, ich will es wieder gut machen: laß meine Reue Vergebung bey dir finden; ich hätte bey dem Himmel geschworen, daß ich das sähe, was ich dachte.

Ach, mein geliebter Herr! sprach sie in Thränen, es war sehr unartig, eines blossen Verdachts wegen deiner Frau so zu begegnen. Aber, weil du auf einige Augenblicke dein Gesicht wieder hattest, so können unvollkommen gesehene Gegenstände dein Auge betrogen haben. So pflegen unsere Augen, wenn wir sie eben vom Schlaf öffnen, von den starken Strahlen verwundet zu werden, und alsdenn erheben sich staubigte Dünste, die sie verhindern, den Tag zu sehen. Eben so sind deine schwimmenden Augen, die sich eben von dem Schatten

der

der Nacht wieder aufschlossen, von dem plötzlichen Lichte geblendet worden, und daher tanzten wunderliche Phantomen vor deinem Gesichte.

Sey also behutsam, und verurtheile nicht so übereilt: der Himmel weiß, wie selten Dinge das sind, was sie zu seyn scheinen! ziehe deine Vernunft zu Rathe, dann wirst du bald finden, daß du nur eifersüchtig warest, aber nicht deine Frau untreu: Jupiter hat nie ein Orakel gesprochen, welches so wahr ist, als dieses, niemand urtheilet so falsch, als diejenigen, die unrichtig denken.

Mit diesen Worten sprang sie ihrem Herrn in die Arme, und hatte in ihrem Gesicht sehr gut die Mienen der Tugend angenommen. Er umfaßte, und drückte sie, und küßte sie tausendmal, und war nicht mehr von Zweifeln, oder Eifersucht beunruhiget: beyde erneuerten, zufrieden und beglückt, ihre Versicherungen gegen einander; sie war ein fruchtbares Weib, und er ein gläubiger Mann.

210 Januarius und Maja.

So endiget sich unsere Erzählung; um ihre Moral zu machen; so mögen alle kluge Ehemänner daraus ein Beyspiel nehmen, und den Himmel bitten, um das Vergnügen ihres Lebens zu krönen, daß ihre Weiber sie so gut betriegen mögten.

